
2. Sonntag nach Ostern

Predigttext: 1 Petr 2,21b-25

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Friedrich Walther

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.

Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.



Liebe Gemeinde,
es gibt kaum eine Kirche, die nicht wenigstens durch ein christliches Bild ausgeschmückt ist. Auf manchen alten Altären sehen wir sogar eine ganze Bilderfolge. Meist werden dabei mehrere Stationen aus dem Leben Jesu gezeigt: Die Ankündigung der Geburt Jesu durch den Engel Gabriel und dann die Krippe im Stall von Bethlehem mit Maria und Joseph. Und wohl am häufigsten den sterbenden Jesus am Kreuz. Und selbst in Kirchen, die gar keinen Bilderschmuck aufweisen, finden wir wenigstens im Chorraum ein Kreuz. In vielen Gotteshäusern sind sogar die Kirchenfester durch bunte Bilder gestaltet. Diese zeigen dann Jesus als Prediger oder auch eines seiner Wunder.

Als aber die Christen der ersten Jahrhunderte Jesus in einem Bild darstellten, da wählten sie keines der genannten Motive aus. Stattdessen stellten sie Jesus im Bild eines Hirten dar: **Jesus, der gute Hirte**. Jesus, ein Mann, der ein Schaf auf seiner Schulter trägt¹. Mit diesem

1 Priscilla-Katakomben in Rom

Bild vom Guten Hirten wurde vor allem der barmherzige Dienst Jesu an uns gezeigt.

Auch in unserem heutigen Bibelwort stellt uns Petrus unseren Herrn in der Gestalt des Guten Hirten vor Augen. Ich lese einmal **1. Petrus 2, 21b - 25**.

In diesen Worten erinnert Petrus zuerst an die notwendige **1. Umkehr zum Guten Hirten**.

Ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. Damit betont Petrus, dass wir nicht automatisch mit dem Guten Hirten Jesus Christus verbunden sind. Petrus weiß das aus seiner eigenen, teilweise auch sehr schmerzlichen Lebensgeschichte. Er erinnert an seinen eigenen Glaubensweg mit dem Wort von der *Bekehrung*. In unserer Bekehrung geht es um unser Verhalten gegenüber Gott. Der Inhalt der ganzen Bibel läßt sich ja in dem einen Satz zusammenfassen: *Gott hat sich uns Menschen zugewendet*. Dies wird im Kommen Jesu am deutlichsten. Wenn Jesus uns begegnet, dann wird uns oft erst bewusst, dass wir – wie Petrus hier schreibt – *den irrenden Schafen* gleichen. Natürlich haben wir ständig Lebensziele vor Augen. Aber es ist ein Streben, das zu keinem letzten Ziel

führt. Oft können wir diese Not durch unsere Aktivitäten etwas überdecken. Aber zuweilen wird uns doch schmerzlich bewußt, daß alles, was wir planen und anstreben, immer im Tod endet. Jesus kam aber, damit wir den Weg zum bleibenden Leben finden. Jesus ist selber der Weg zum Vater. Er ruft uns auf diesen Weg zum Leben und er geht uns auf diesem Weg immer voran. Aber er zwingt uns nicht. Er behandelt uns nicht wie einen Stein, den man nimmt. Er behandelt uns als lebendige Gegenüber. Wenn ein Mensch zu glauben beginnt, dann wendet er sich um und vertraut sich Jesus an. Er steht auf und folgt Jesus auf seinen eigenen Beinen nach. Der Apostel Petrus sieht darum in einer glaubenden Gemeinde eine Schar von Menschen, von denen er sagen kann: *Ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.*

Das Wort Bekehrung bedeutet auch, daß einer auf seinem bisherigen Weg anhält und dann in eine neue Richtung aufbricht. Nicht in irgendeine, sondern dem Guten Hirten nach, dem es um unsere *Seelen, also um unsere Gottesbeziehung, geht.* Petrus weiß aus seiner eigenen Lebensgeschichte besonders viel von dieser Bekehrung

zum Guten Hirten zu erzählen. Bei seiner ersten Begegnung mit Jesus meinte Petrus: *Ich und der Gute Hirte, wir passen gar nicht zusammen.* Und er bat Jesus damals: *Steig aus meinem Boot aus. Ich bin ein sündiger Mensch*². Jesus hatte ihn damals einen reichen Fischzug machen lassen. Doch für Petrus war die heilige Nähe Jesu auf einmal unerträglich. - Später gab es Situationen, wo Petrus sich vor Jesus stellte und selber die Lebensrichtung für Jesus bestimmen wollte. Damals nämlich, als Jesus von seinem bevorstehenden Leiden und Sterben sprach. Da forderte Petrus seinen Herrn auf: *Laß mich dir zeigen, wohin es gehen soll. Dein Weg ins Leiden ist ein Irrweg*³.

Aber gerade auf diesem Leidensweg Jesu, der den Petrus ja tief ins eigene Scheitern hineinführte, lernte dieser Apostel erst richtig, was Bekehrung, was Hinwendung zu Jesus bedeutet. Auf diesem Weg hatte Petrus seinen Meister verleugnet. Dadurch war er der Verzweiflung nahe. Aber der gute Hirte Jesus Christus hat seinen Jünger nicht losgelassen. Er hat den Petrus neu gesucht, hat ihm vergeben und ihn

2 Lk 5

3 Mt 16,22

wieder ermutigt, ein Jünger zu bleiben und hinter Jesus herzugehen.

In den Wochen um Ostern finden in unseren Gemeinden normalerweise die Konfirmationen statt. Solche Gottesdienste sind auch Anlässe, auf den eigenen Weg zurückzublicken und zu fragen: Wie ging es mir, seitdem ich vor der Gemeinde bekannt habe: *Ja, ich will unter Jesus Christus leben und im Glauben an ihn wachsen und in seiner Gemeinde bleiben?* Der heutige Sonntag fordert uns alle zu neuer Hingabe an Jesus auf. Zur Umkehr zum Hirten und Bischof unserer Seelen. Unser Bibelwort spricht darum auch von der

2. Vergebung durch den Guten Hirten

Petrus kann von dem Guten Hirten nicht sprechen, ohne auch an Jesu Vergebung zu erinnern. „*Der unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz.*“

Niemand kann auf sein Leben zurückblicken, ohne dabei auch eigener Schuld zu begegnen. Denn in keinem

Leben gibt es nur Gelingen. Es gibt immer auch Scheitern und auch das Schuldigwerden. Manchmal wird uns Versäumtes erst später bewußt. Und selbst dann, wenn wir durch andere verletzt worden sind, müssen wir ehrlicherweise bekennen: *Wir sind niemals nur Opfer. Wir sind immer auch Täter.* Wir beklagen vielleicht, was unsere eigenen Eltern an uns versäumt haben. Doch eines Tages halten uns unsere Kinder auch das vor, was wir an ihnen versäumt haben.

Aber das innerste Wesen unserer Sünde zeigt sich nicht darin, dass wir dies und jenes falsch machen. Das Wesen der Sünde liegt darin, daß wir von einem abgrundtiefen Mißtrauen gegen Gott erfüllt sind. Darum begehren wir auch gegen seinen Willen auf, obwohl er uns in seinen Geboten zeigt, wo und wie unser Leben gelingen könnte. Petrus sagt uns: Wir dürfen auch in das Dunkel unserer Lebensgeschichte hineinschauen und uns ihr stellen. Denn Jesus ging den Weg ans Kreuz – uns zu gut: *Er hat unsere Sünden selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz.*

Mit unserem ganzen Leben dürfen wir unter dem Kreuz Jesu stille werden. Und alle Lasten abladen. Auch dies gehört zur Bekehrung dazu. Der gute Hirte stößt den Sünder nicht

zurück und er verachtet den Gescheiterten nicht. Er macht uns durch seine Vergebung frei für einen neuen Anfang. Keiner der Jünger hat das deutlicher erlebt als Petrus. Am Ostermorgen hat Jesus diesen Jünger wieder gesucht und ihn neu angenommen. Darum sind bekehrte Menschen immer auch dankbare Menschen: dankbar für den guten Hirten.

Zum Schluss spricht Petrus noch vom

3. Vorbild des Guten Hirten.

Wohl dem, der in seinem Leben guten Vorbildern begegnet. So ist es ein Geschenk, wenn wir uns als Eheleute in Krisenzeiten an einem andern Paar orientieren können. An einem Paar, das uns zeigt, wie es selber immer wieder durch Schwierigkeiten zueinander findet. Auch beim Suchen nach einem Beruf spielen Vorbilder eine große Rolle. Kürzlich wurde ein Professor gefragt, wie er zu seiner großen Lehrgabe gefunden habe. Da erzählte er: *„Die Kindergottesdiensthelfer, die uns die biblischen Geschichten erzählt haben, weckten in mir die Sehnsucht: So möchte ich auch einmal andern etwas erklären können.*

Sie waren meine ersten Vorbilder auf meinem Berufsweg.“ Petrus nennt uns hier das beste Vorbild, dem wir begegnen können. Es ist Jesus selber. *“Christus hat euch ein Vorbild hinterlassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.* In diesem Satz hat der Apostel zwei Bilder miteinander verknüpft. Das eine Bild zeigt einen Sandweg, auf dem Fußspuren eingedrückt sind. Nachfolgen heißt bei diesem Bild: der Spur Jesu folgen.

Das andere Bild stammt aus der Schule des Altertums. Damals lernte man das Schreiben durch Schablonen. In ihnen waren die Buchstaben vorgeprägt. Dieser Schablone, *diesem Vorbild*, ist man dann auf seiner Tafel immer wieder mit dem Stift nachgefahren, bis sich der Buchstabe fest eingepägt hatte. Jesu Leben will für uns auch ein Vorbild sein, das wir immer wieder abtasten sollen, damit es sich uns tief einprägt. Wenn wir Jesu Leben auf diese Weise auf uns wirken lassen, dann prägt das sogar unser Verhalten bei Konflikten. Denn: *Jesus schmähte nicht, wenn er geschmäht wurde. Und wenn er litt, dann hat er es Gott anheim gestellt.* Er hat vertraut, dass Gott ihm beisteht und *„gerecht richtet“*. Manchmal erfahren wir sehr schnell, dass es richtig war, Gott

eine Sache anheimzustellen, also sie ihm zu übergeben. Dieser Weg kann freilich in manchen Situationen sehr schwer sein. Aber oft ist es der einzige Weg, um über erlittenem Unrecht wieder zum Frieden zu finden. Dieser seelsorgerliche Rat gehörte offenbar zum Lernstoff der ersten Christen. Denn auch Paulus kannte diesen Rat. Er gibt ihn an die Gemeinde in Rom mit den Worten weiter: *Rächt euch nicht selbst, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr.*⁴

Gerade dieses Wort vom Vorbild führt uns zu einem neuen Bibellesen und zu einem vertieften Predigthören. Wir sollen Jesu Leben in den Evangelien so abtasten wie es die Schülerinnen und Schüler damals im Unterricht mit den Buchstaben getan haben. Dabei wird sich auch für uns immer wieder zeigen, dass Jesus der gute Hirte für uns alle ist. Amen.

4 Röm 12,19